

„Ja, das ist richtig“, sagte Mr. Chapiro. „Bischof Matthews, der in wenigen Minuten hier sein wird, spricht hebräisch mit einem arabischen Akzent, wie man ihn sehr selten hört. Es ist das palästinensische, das reine Hebräisch.“

„Diese Gemeinde hier“, fuhr Mr. Chapiro fort, „ist zugleich orthodox und unorthodox. Ihre Mitglieder essen nur koscheres Fleisch. Sie halten den Sabbat. Sie fasten am Jom Kipur, essen während der Osterfeiertage Mazzes, und einige von ihnen schicken ihre Kinder in jüdische Schulen. Aber sie glauben dabei an Jesus. Die beiden andern Negergemeinden: die Gemeinde ‚B'nei Beth Abraham‘ und die ‚Thora Beth Zion‘ glauben nicht an Jesus.“

Während die drei sich noch unterhielten, trat Bischof Matthews plötzlich ein. Er begrüßte die Gäste herzlich und ging zu dem Betpult. Inzwischen hatte sich ein gutes Dutzend Frauen eingefunden, und ein Saxophon setzte mit einigen Skalen ein. Vom Klavier ertönte „Die Wolke und das Feuer“. Die Musik begann langsam, in einem gemäßigten Marschtempo, die Tamburine gaben den Takt an, die Zimbeln fingen ihn auf, und die Triangel klingelten zum Austakt. Ein Vers, ein zweiter Vers, beim dritten Vers beginnt das Tempo zu steigen, Läufe in den Baßtönen, der Versuch einer Synkopierung. Der Gesang wächst an, die Körper bewegen sich schwingend im Takt, immer schneller und schneller wird die Musik, allmählich zu einem Quick-Step ansteigend: „So the sign of the fire by night, And the sign of the cloud by day; Hov'ring o'er — Just before — As they journey on the way.“ Die Tamburine taktieren und rasseln, dum ta-da dum, dum ta-da dum. Dann die zweite Strophe und die dritte, und als sie keinen Text mehr hatten, sangen sie die Melodie im Chor ohne Worte wieder und wieder. Mit den Füßen klopfen sie den Takt auf den Boden, sie jazzten den Rhythmus in einem ansteckenden Wiegen ihrer Körper. Eine große Negerin in einem schwarzen Pelzmantel erhob sich von ihrem Stuhl und setzt dieses Wiegen stehend fort. Schreie ertönten, Hallelujah, Hallelujah, Lobet den Herrn! Das Tempo der Musik wurde zu einem schneller und schnelleren Trommeln.

„Das ist afrikanisch“, sagte Mr. Saebrook mit leuchtenden Augen, „das ist der afrikanische Trommelschlag, dum ta-da, dum ta-da dum.“

Eine neue Hymne begann. Der Bischof schüttelte sein Tamburin, und sie sangen: „He brought me out of the mi-ry clay; He set my feet on the rocks to stay — He puts a song in my soul to-day . . .“ Wieder ein langsamer Anfang und immer heftiger werdende Steigerung bis zum Foxtrot-Tempo. Die Frauen wiegten sich, während sie das Saxophon bliesen, in dem weißen Weihrauchdunst. Wiederholt auf einem Höhepunkt angekommen, hielten sie inne.

„Hallelujah, lobet den Herrn“, sagte der Bischof und legte einen weißseidenen Gebetmantel um seine Schultern. Die Gemeinde erhob sich, mit einer klaren und strengen Stimme, die an- und abschwoll, begann er vorzubeten. Er sprach immer ein, zwei Sätze hebräisch und erklärte sie dann englisch. Er betete um den Segen Gottes für seine treuen Kinder Israels, er betete für alle andern, daß sie „das Licht sehen mögen“, er betete für den Präsidenten, für den Kongreß und für die Richter des Landes. Ab und zu sprach er einen Absatz in hebräisch. Ein Fünfzehn-Minuten-Gebet beendete er damit, daß er die zehn Gebote verlas, die Gemeinde fiel ein, dann verkündete er das Vorlesen der Bibel. „Das kann etwa eine Stunde dauern“, sagte Mr. Chapiro, und die Gäste verabschiedeten sich und gingen.